Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2005)

Rubrik: Verluste

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trimmis, Haus Nr. 285 (Schlössli)[214]
Abbruch

Bis ins Jahr 2005 stand am Rande jenes ausgedehnten Neubaugebietes, das sich nördlich an den historischen Dorfkern von Trimmis anschliesst, das als *Schlössli* oder Prüssahus[215] (Preussenhaus) bezeichnete Haus Nr. 285 (Abb. 130). Das steinerne Gebäude mit Rundturm und abgetrepptem Giebel hob sich markant von seiner Umgebung ab. Über der Eingangstüre zum Turm liessen sich nebst einem Hauszeichen die Buchstaben O G erkennen, die als Initialen des Oswald Gaudenz (1529–1608) zu deuten sind. Gaudenz war durch seine Dienste beim preussischen Militär zu Wohlstand gelangt und hatte im Hochgericht Vier Dörfer das Amt des Landammannes inne gehabt. Zusammen mit seinem Bruder Hieronymus spielte er eine wichtige Rolle während der Reformation in Trimmis, die hier fast 100 Jahre später einsetzte als in der übrigen Schweiz. Im Gaudenz'schen Haus soll am 11. August 1613 der erste reformierte Gottesdienst in Trimmis abgehalten worden sein.
Obwohl urkundlich erst 1629 erwähnt, soll das Schlössli gemäss Überlieferung[216] bereits 1592 errichtet worden sein. Es lag damals noch völlig frei im Rebbaugebiet, weit ausserhalb des Dorfes Trimmis. Das Gebäude wird ursprünglich vermutlich als vornehmes Sommer- oder Weinberghaus mit Keller für die Lebensmittellagerung genutzt worden sein. Die hier entlang führende Strasse ist die Fortsetzung der Herragass und dürfte schon seit jeher als Verkehrsachse bestanden haben. In seiner ursprünglichen Form bestand der Bau lediglich aus dem Rundturm und den unmittelbar an diesen anschliessenden Räumen. Der Turm barg eine Wendeltreppe aus Scalärastein, durch die alle Geschosse mitsamt des gewölbten Kellers und des Dachgeschosses erschlossen waren. Das Erdgeschoss bestand aus einem durchgehenden Gewölberaum, welcher mit einem in unserer Region seltenen Tonplattenboden ausgelegt war (Abb. 131). Darüber erhoben sich zwei weitere, übereinander liegende Gewölberäume; diese dürften von der Familie Gaudenz im Zu-

Abb. 130: Trimmis, Haus Nr. 285 (Schlössli). Aufnahme 2005. Blick gegen Osten.

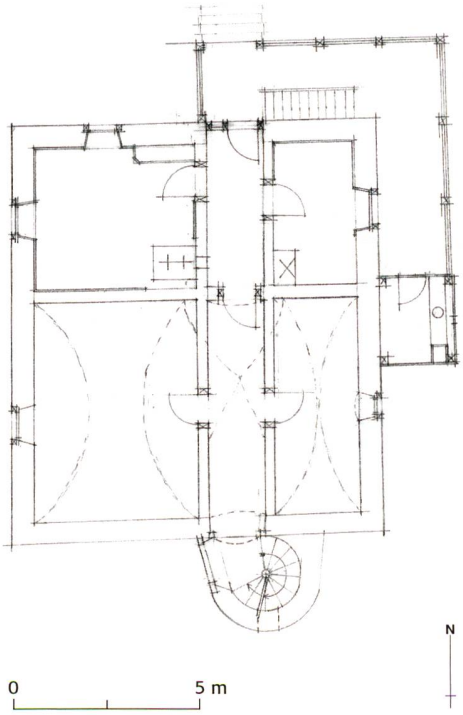

Abb. 131: Trimmis, Haus Nr. 285 (Schlössli). Aufnahmeplan Grundriss Erdgeschoss. Mst. 1:200.

Abb. 132: Trimmis, Haus Nr. 285 (Schlössli). Der an Stelle des Schlösslis entstehende Neubau. Aufnahme 2006. Blick gegen Osten.

sammenhang mit dem Rebbau genutzt worden sein. Der Rundturm überragte die ursprüngliche Höhe des Dachgeschosses um einen weiteren Stock. Abdrücke an den Innenwänden wiesen darauf hin, dass hier die Treppe in Holz ausgeführt war. Diese endete auf einem hölzernen Podest mit Treppenaustritt, das seinerseits durch ein Blechdach geschützt war. Früher soll das Dach des Turmes von einem Geländer umgeben gewesen sein. Mit einer Glocke wurde den Leuten im Weinberg zu den Mahlzeiten geläutet.

In einer zweiten Bauphase – wohl zwischen 1880 und 1910 – wurde das Schlössli durch den Unternehmer Premoli gegen Norden erweitert.

Damals zog man in den bestehenden ebenerdigen Gewölberaum zwei Mauern ein und schuf so einen Nord-Süd-Korridor (Abb. 131). Im neuen Nordteil wurden eine Stube und eine Küche eingerichtet. Die schon bestehenden Räume im Obergeschoss des Südteils wurden allesamt verändert. Damals auch wurde der historisierende Zinnenaufsatz an der Strassenfront aufgesetzt. Der Südfassade vorgelagert war der Nutzgarten. Auf der Nordseite lag ein Hof, der von Haus und Stall gesäumt wird. Der Stall könnte beim Umbau im Zeitraum 1880 bis 1910 errichtet worden sein. Spätestens seit diesem Umbau wurde das Schlössli dauernd bewohnt. Bis in die 1920er Jahre wurde im Schlössli auch gewirtet.

In den letzten Jahren stand das markante Gebäude leer und war dem Zerfall preisgegeben. Sein Zustand hätte allerdings die Möglichkeit einer Restaurierung nicht ausgeschlossen. Obwohl das Dach seit über 20 Jahren nicht mehr unterhalten worden war, wies der Dachstuhl lediglich örtliche, durchaus reparierbare Schäden auf. Die Eigentümer haben am 28. Oktober 2004 die Gemeinde um eine Abbruchbewilligung ersucht. Die Ortsplanung der Gemeinde Trimmis weist im Bereich Gestaltung grosse Defizite auf. Im Regierungsbeschluss Nr. 1246 vom 24. Mai 1993 hat das kantonale Amt für Raumplanung der Gemeinde in Zusammenhang mit der Teilrevision der Ortsplanung *Dorfzone Obere Quadera* empfohlen, den Generellen Gestaltungsplan, gestützt auf ein Siedlungsinventar, wenigstens dahingehend zu ergänzen, dass die bestehende Bausubstanz in schützens- und erhaltenswerte Gebäude mit entsprechenden Zielvorgaben für Um- und Anbauten unterteilt werde. Leider sind diese Appelle bis heute ungehört geblieben. Zur Prüfung des erwähnten Abbruchgesuchs musste vorgängig die Schutzwürdigkeit des Gebäudes abgeklärt werden. Vom 8.–10.12.2004 wurde das Objekt vom ADG untersucht, inklusive dendrochronologischer Anlayse[217]. Parallel dazu wurde von der DPG mit der Erstellung des Objektinventars begonnen. Die Denkmalpflege hat in der Folge das Schlössli wie folgt beurteilt: «Gestützt auf die baugeschichtliche Analyse und die Ergebnisse der historischen Untersuchungen stuft die Kantonale Denkmalpflege das Wohnhaus Schlössli Nr. 285 wegen seines besonderen Denkmalwertes eindeutig als schutzwürdig

217 Archiv ADG; Dendrolabor ADG, Bericht vom 13.12.2004.

218 Archiv Institut St. Joseph, Mutterhaus der Dominikanerinnen, Ilanz.

ein. Die Zerstörung dieses Baudenkmals wäre ein empfindlicher Verlust eines 400-jährigen historischen Zeitzeugen und eine Verarmung für das Ortsbild von Trimmis. Für sachgemässe Restaurierungs- und Instandsetzungsarbeiten wird die Kantonale Denkmalpflege beim Kanton und beim Bund Denkmalpflegesubventionen beantragen.» Der hohe Eigenwert des Gebäudes und dessen Gefährdung durch den beabsichtigten Abbruch veranlassten das Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement (EKUD), das Haus superprovisorisch unter kantonalen Denkmalschutz zu stellen. In einer Interessenabwägung hat der Gesamtregierungsrat jedoch auf eine definitive Unterschutzstellung verzichtet. Im Sommer 2005 wurde das Schlössli abgebrochen. Heute steht ein Neubau an seiner Stelle (Abb. 132).

Peter Mattli

Chur, Plessurquai Nr. 53, Constantineum
Abbruch

Auf Anregung des Diözesanbischofs Franz Konstantin Rampa (1837–1888) sandte die Generaloberin der Ilanzer Dominikanerinnen, Maria Theresia Gasteyer (1835–1892), im Jahre 1881 mehrere Schwestern nach Chur, um ein katholisches Pensionat und eine Töchterschule zu eröffnen. Die neue Institution wurde mit Bezug auf ihren geistigen Vater *Constantineum* genannt.[218]
Im Gebiet *auf dem Sand* konnte 1885 für den Ilanzer Orden aus dem Besitz der Anna von Cleric ein erstes eigenes Haus erworben werden. Dieses so genannte *Kleine Cleric Haus* war im 17. Jahrhundert entstanden, als das fruchtbare, für Reb- und Baumgärten geeignete Schwemmland zwischen der südlichen Stadtmauer und der Plessur als Ort zur Errichtung vornehmer Landhäuser «entdeckt» wurde; über eine barocke Gartenanlage war es mit dem östlich gelegenen *Grossen Cleric Haus* verbunden. Um 1860 hatte das Gebäude einen spätklassizistischen Umbau samt Aufstockung erlebt. 1897 wurde das ehemalige Wohnhaus mittels eines kleinen Anbaus seiner neuen, pädagogischen Aufgabe angepasst. Die massgebliche Erweiterung erfolgte 1925 durch den Architekten Johann Eusebius Willi (1882–1957): In neuklassizistischer Architektur entstand ein grosser, parallel zur Plessur stehender Längsbau mit monumentalem Portikus und schwerem Walmdach (Abb. 133). Das Constantineum erhielt neben einer Kapelle nun auch die einem modernen Schulbetrieb angemessenen Räume, darunter eine auch als Theatersaal genutzte Turnhalle.
1962 erlebte die historisch gewachsene Baugruppe eine empfindliche Einbusse, als das Grosse Cleric Haus dem Neubau des Bündner Lehrerseminars weichen musste. Im Constantineum selbst wurde die katholische Töchterschule bis 1982 weiterge-

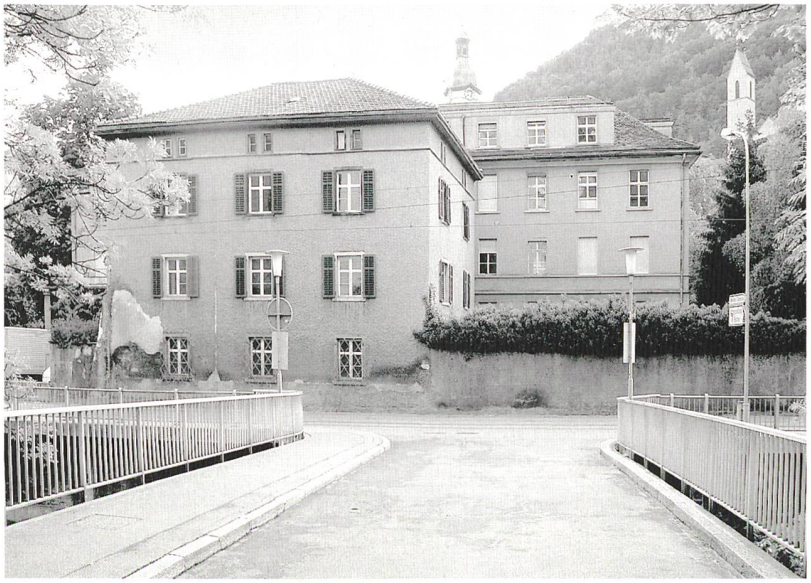

Abb. 133: Chur, Plessurquai Nr. 53, Constantineum. Der Ursprungsbau des «Consti», das vormalige Kleine Cleric Haus, dahinter der Erweiterungsbau von 1925. Aufnahme 2004. Blick gegen Norden.

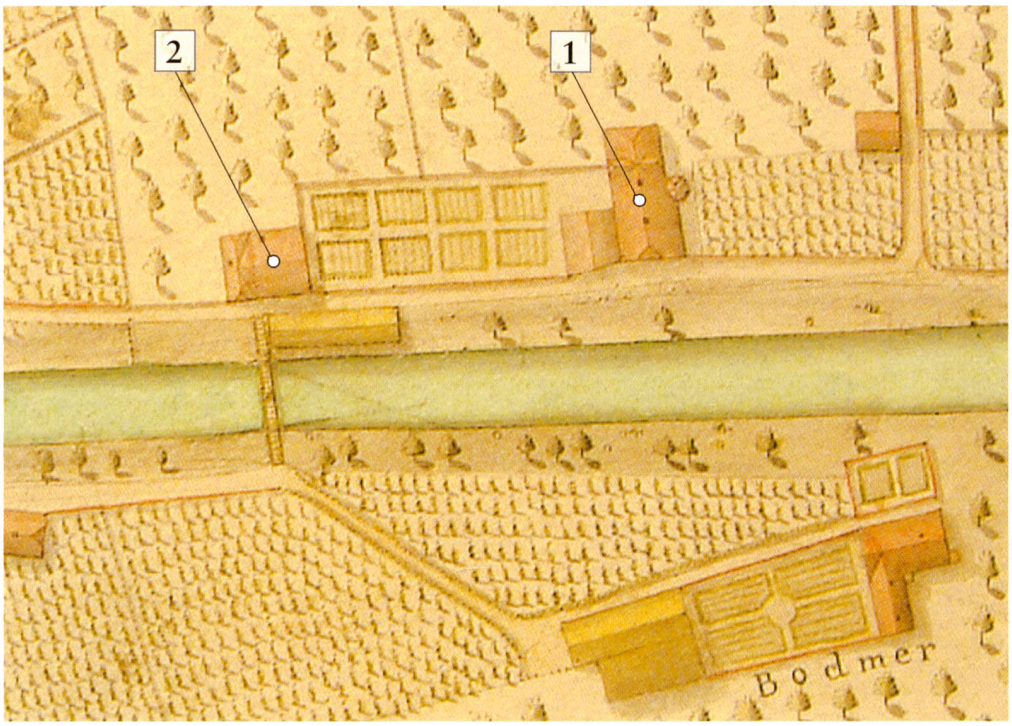

Abb. 134: Chur, Plessurquai Nr. 53, Constantineum. Ausschnitt aus dem Plan von Peter Hemmi aus dem Jahr 1817 mit den Liegenschaften im Gebiet Auf dem Sand. 1 das Grosse Cleric Haus; 2 das Kleine Cleric Haus.
(Grundriss von dem Plessur Fluss. Vom Fall auf dem Sand bis zum Ausfluss in den Rhein samt den angrenzenden Gütern. Auf Befehl der Wohllöblichen Öconomie Commission. aufgenohmen im Herbst 1817 von P. Hemmi).

führt, anschliessend nutzten verschiedene kirchliche Institutionen das Gebäude. Vom Kernbau des 17. Jahrhunderts (Abb. 134) hatte sich vor allem im Erdgeschoss und in den Kellern die Bausubstanz gut erhalten. Mehrere Kreuzgewölbe, Stuckaturen und insbesondere ein Allianzwappen Cleric/Sprecher von Bernegg zeugten auch im Schulbau von der Vorgeschichte. Ihre denkmalpflegerische Bedeutung kam der Anlage über die verschiedenen, historisch interessanten und baulich ablesbaren Epochen in ihrer dreihundertjährigen Baugeschichte zu.

Mit den Ausbauplänen für die kantonalen Mittelschulen geriet das Areal des Constantineums ins Blickfeld grösserer Bauvorhaben. Die langjährigen kirchlichen Eigentümer entschlossen sich zum Verkauf an den Kanton. Im August 2001 verzichtete die Bündner Regierung im Interesse der Erweiterungsmöglichkeiten für die Bündner Kantonsschule auf eine Unterschutzstellung des historischen Gebäudes. Das Wettbewerbsprogramm für neue Schulbauten *Im Sand* sah entsprechend einen Abbruch vor, allerdings konnte nach dem negativen Resultat der Volksabstimmung 2004 das aus der Konkurrenz hervorgegangene Neubauprojekt nicht mehr realisiert werden. Dennoch sollte auf die Nutzung des Constantineums selbst als Provisorium «mangels Eignung und aus ökonomischen Gründen» verzichtet werden. Einer Erhaltung standen teure bauliche Anpassungen und ein aufwendiger Unterhalt entgegen.

Im Sommer 2005 begannen schliesslich die Abbrucharbeiten am Constantineum. Damit ging ein bedeutendes bauliches Zeugnis für die vielgestaltige und konfessionell geprägte Schulgeschichte der Kantonshauptstadt verloren.

Marcus Casutt, Hans Rutishauser